

6. Kammerkonzert des Sinfonieorchesters Wuppertal bot Außergewöhnliches

Beseeltes Musizieren mit technischer Brillanz

Von Günter Schultz

Das 6. Kammerkonzert im Mendelssohn Saal der Historischen Stadthalle war das letzte Konzert der Saison. Es hieß „Fischer-Tal“ und hatte Außergewöhnliches zu bieten. Da waren die vier Streicher vom Sinfonieorchester Wuppertal: Liviu Neagu-Gruber, Violine, Jens Brockmann, Viola, Hyeonwoo Park, Violoncello und Andrew Lee, Kontrabass. Ihnen zur Seite gesellte sich Maki Hayashida, Konzertpianistin und Dozentin an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf. Dieses Klavierquintett trat mit eher selten anzutreffender Instrumentation auf: Es verzichtete auf eine zweite Violine und nahm dafür das tiefste Saiteninstrument, den Kontrabass.

Franz Schuberts berühmtes „Forellenquintett A-Dur D 677“ in eben dieser Besetzung ist wohl jedem Klassik-Liebhaber ein Begriff. Wer aber kennt Ralph Vaughan Williams (1872-1958)? Er ist ein englischer Komponist, in die Spätromantik hineingeboren, als Mittvierziger in den ersten Weltkrieg gezogen. Danach wurde er konfrontiert mit dem in Mitteleuropa vollzogenen radikalen Musikwandel von Freitonaltät zu Atonalität und schließlich der Zwölfton-Erfindung der zweiten Wiener



Jens Brockmann, Maki Hayashida, Hyeonwoo Park und Andrew Lee überzeugen mit ihrem Spiel, nicht im Bild: Liviu Neagu-Gruber. Foto: Andreas Fischer

Schule um Arnold Schönberg. Dem stilistischen Wandel der Zeit geschuldet, verschwand sein 1905 uraufgeführtes „Klavierquintett C-Moll“ nach dem Ersten Weltkrieg in der Versenkung. Zu Unrecht, wie man am Montagabend beim 6. Kammerkonzert erfahren durfte. Die fünf Musiker führten mit Engagement und Stilsicherheit ein Werk auf, das ebenbürtig der Musik des erst wenige Jahre zuvor verstorbenen älteren Zeitgenossen Johannes Brahms war.

Mit Temperament und Kraft begann das Quintett den ersten Satz „Allegro con fuoco“, gestaltete die wunderschönen

Harmonien im zweiten Satz „Andante“ sehr sinnlich und besinnlich. Williams hat in Berlin bei Max Bruch Komposition studiert. Diese spätromantische Klangsinnlichkeit setzten die fünf Musiker mit Leidenschaft um, mal robust zupackend, mal sanft und nachdenklich. Und immer spielte das Klavier eine zentrale Rolle, bereitete mit kunstvollem Pedalspiel das klangliche Fundament, auf dem sich die Streicher in hohen wie in ganz tiefen Lagen variabel entfalten konnten. Welch großartige Wiederentdeckung dieses spätromantischen Werkes!

Im zweiten Teil des Abends gelang den hervorragenden Mu-

sikern mit Schuberts „Forellenquintett“ ein ebenso beseeltes Musizieren mit technischer Brillanz, einer großartig kontrollierten Bogenführung, einer Homogenität aller Stimmen und wunderschön leuchtenden Trillerketten des Klaviers, verbunden mit einem langen Atem und Spannung. Es war ein Erlebnis, dieses achtsame, inspirierende Klangfarbspiel zu verfolgen. Jede der Variationen im vierten Satz „Tema con variazione“ hatte einen speziellen Charakter, mal orchestral kompakt dargestellt, dann in stimmungsvoller Harmonieseligkeit wechselnd.

Schuberts „Die Forelle“ gibt „Fischer-Tal“ seine Bedeutung
Mitreißend schließlich die huschenden Bewegungen, die Maki Hayashida in Anlehnung an das Schubertlied „Die Forelle“ auf dem Klavier zauberte, (an dieser Stelle bekam der Titel „Fischer-Tal“ seine Bedeutung). Den fünf Musikern gelang eine lebensfrohe, sehr unterhaltsame Interpretation. Dafür gab es begeisterten, langanhaltenden Applaus. Besonderer Dank gilt den Sponsoren, Theaterfreunden Wuppertal und der Konzertgesellschaft Wuppertal, die die Kammermusikreihe auch in der nächsten Spielzeit unterstützen.

6. Kammerkonzert des Sinfonieorchesters Wuppertal bot Außergewöhnliches

Beseeltes Musizieren mit technischer Brillanz

Von Günter Schultz

Das 6. Kammerkonzert im Mendelssohn Saal der Historischen Stadthalle war das letzte Konzert der Saison. Es hieß „Fischer-Tal“ und hatte Außergewöhnliches zu bieten. Da waren die vier Streicher vom Sinfonieorchester Wuppertal: Liviu Neagu-Gruber, Violine, Jens Brockmann, Viola, Hyeonwoo Park, Violoncello und Andrew Lee, Kontrabass. Ihnen zur Seite gesellte sich Maki Hayashida, Konzertpianistin und Dozentin an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf. Dieses Klavierquintett trat mit eher selten anzutreffender Instrumentation auf: Es verzichtete auf eine zweite Violine und nahm dafür das tiefste Saiteninstrument, den Kontrabass.

Franz Schuberts berühmtes „Forellenquintett A-Dur D 677“ in eben dieser Besetzung ist wohl jedem Klassik-Liebhaber ein Begriff. Wer aber kennt Ralph Vaughan Williams (1872-1958)? Er ist ein englischer Komponist, in die Spätromantik hineingeboren, als Mittvierziger in den ersten Weltkrieg gezogen. Danach wurde er konfrontiert mit dem in Mitteleuropa vollzogenen radikalen Musikwandel von Freitonaltät zu Atonalität und schließlich der Zwölfton-Erfindung der zweiten Wiener



Jens Brockmann, Maki Hayashida, Hyeonwoo Park und Andrew Lee überzeugen mit ihrem Spiel, nicht im Bild: Liviu Neagu-Gruber. Foto: Andreas Fischer

Schule um Arnold Schönberg. Dem stilistischen Wandel der Zeit geschuldet, verschwand sein 1905 uraufgeführtes „Klavierquintett C-Moll“ nach dem Ersten Weltkrieg in der Versenkung. Zu Unrecht, wie man am Montagabend beim 6. Kammerkonzert erfahren durfte. Die fünf Musiker führten mit Engagement und Stilsicherheit ein Werk auf, das ebenbürtig der Musik des erst wenige Jahre zuvor verstorbenen älteren Zeitgenossen Johannes Brahms war.

Mit Temperament und Kraft begann das Quintett den ersten Satz „Allegro con fuoco“, gestaltete die wunderschönen

Harmonien im zweiten Satz „Andante“ sehr sinnlich und besinnlich. Williams hat in Berlin bei Max Bruch Komposition studiert. Diese spätromantische Klangsinnlichkeit setzten die fünf Musiker mit Leidenschaft um, mal robust zupackend, mal sanft und nachdenklich. Und immer spielte das Klavier eine zentrale Rolle, bereitete mit kunstvollem Pedalspiel das klangliche Fundament, auf dem sich die Streicher in hohen wie in ganz tiefen Lagen variabel entfalten konnten. Welch großartige Wiederentdeckung dieses spätromantischen Werkes!

Im zweiten Teil des Abends gelang den hervorragenden Mu-

sikern mit Schuberts „Forellenquintett“ ein ebenso beseeltes Musizieren mit technischer Brillanz, einer großartig kontrollierten Bogenführung, einer Homogenität aller Stimmen und wunderschön leuchtenden Trillerketten des Klaviers, verbunden mit einem langen Atem und Spannung. Es war ein Erlebnis, dieses achtsame, inspirierende Klangfarbspiel zu verfolgen. Jede der Variationen im vierten Satz „Tema con variazione“ hatte einen speziellen Charakter, mal orchestral kompakt dargestellt, dann in stimmungsvoller Harmonieseligkeit wechselnd.

Schuberts „Die Forelle“ gibt „Fischer-Tal“ seine Bedeutung
Mitreißend schließlich die huschenden Bewegungen, die Maki Hayashida in Anlehnung an das Schubertlied „Die Forelle“ auf dem Klavier zauberte, (an dieser Stelle bekam der Titel „Fischer-Tal“ seine Bedeutung). Den fünf Musikern gelang eine lebensfrohe, sehr unterhaltsame Interpretation. Dafür gab es begeisterten, langanhaltenden Applaus. Besonderer Dank gilt den Sponsoren, Theaterfreunden Wuppertal und der Konzertgesellschaft Wuppertal, die die Kammermusikreihe auch in der nächsten Spielzeit unterstützen.